

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 141.

Donnerstag, 22. Juni 1876. — Morgen: Edeltrud.

9. Jahrgang.

Belgien und die Clericalen.

Die liberale Partei in Belgien hat leider keinen entscheidenden Wahlsieg errungen. Die Führer derselben gaben eine Erklärung öffentlich kund, dahin lautend, daß es den constitutionellen Principien nicht entspreche, wenn die Regierungsgewalt in Händen eines clericalen, ultramontanen Grundgesetzes ergebenden Cabinets sich befände.

Belgien, dieses seinerzeit so gerühmte und vielbenedete Land, dessen constitutionelle Regierungsform es zum Musterstaate in Europa stempelte, ist tief, sehr tief gefallen. Fragen wir, wer diese Wendung zum Schlechteren herbeigeführt, wer an dem Zerwürfniß der Einwohnerschaft dieses schönen Landes Schuld trage, so wird uns aus allen Gauen dieses Landes die kurze Antwort überbracht werden, die — Clericalen.

Die in neuester Zeit in Folge der Kammerwahlen in Feuer und Flamme gerathene liberale Partei wehrt sich gegen die weitergreifende Action der Clericalen, gegen all' die scandaloßen Vorgänge, die sich bei den Wahlen durch Stimmenkauf und Heben im Lager der Ultramontanen vollzogen haben.

Die Clericalen traten mit einer Frechheit, mit einer Arroganz auf, welche die Grenze des Erlaubten weit überschreitet. Die Anbeter des Schlabus scheuten sich nicht, Empörung und Straßenezesse wachzurufen.

Schreitet Belgien in den Lehren des Jesuitenthums noch einige Jahre mit solchem Eifer, wie bisher vor, so dürfte die ehemals in allen Erdtheilen so hochgeehrte belgische Constitution nur zu bald zu Grabe getragen und der sehnsüchtigste Wunsch der Clericalen erfüllt werden; die Jesuiten würden sofort anstelle des Requiems ein Te Deum anstimmen und sämtliche Ultramontane des Landes den Chor beistellen; jedoch die zwölfte Stunde ist noch nicht abgelaufen, vielleicht erleben die Clericalen denn doch einmal den wichtigen Moment, der denselben die auf Schleichwegen errungene Macht entreißt.

Belgien strebt eine Aenderung der Wahlordnung an; es verträgt sich nicht mit constitutionellen Satzungen, daß eine freiheitlich gesinnte Stadtbevölkerung von einer durch Jesuitenräthe durch und durch verdorbenen Landbevölkerung tyrannisiert werde; auch in bäuerlichen Kreisen wird sich endlich das Licht der Aufklärung Bahn brechen.

Das schöne Belgien ist von Jesuiten und Kuttenträgern verschiedenster Façon überschwemmt; dieses schöne Land steuert, wenn die liberale Partei nicht alle Hebel in Bewegung setzt, seinem geistigen Abgrunde zu. Die Macht der Clericalen, welche das frühere freisinnige Ministerium fürzte, welche sich insbesondere in ländlichen Kreisen breit machte, welche im Parlamente die Oberhand errungen, wird und muß endlich einmal gebrochen werden.

Der Ultramontanismus wurde als kleine,

schwächliche Pflanze nach Belgien versetzt; die kleine Pflanze wuchs durch emsige Pflege der Jesuiten zum Riesenbaum heran, unter dessen Schatten die Clericalen ihre Hexentänze ausführen und ganz Belgien in politischen Schlaf versetzt; die liberale Partei, anstatt den Clericalen scharf zuleibe zu gehen, spielte zu den Tänzern der Ultramontanen ein zartes Schlußmerlied. Die Krone umgab sich in einem freien Staate mit clericalen Schildträgern, und Jesuiten, aus Deutschland und anderen Ländern verjagt, senkten bisher die Zügel der belgischen Regierung; ganz Belgien gleicht einem Kloster, welches eine Friedensstätte sein sollte, jedoch der Herd des Unfriedens und der Zwietracht ist.

Die Vorgänge bei den letzten Kammerwahlen constatieren zu genüge, daß Belgien der Action der Clericalen satt sei; die Scenen in Brüssel, Gent und Antwerpen gaben Zeugnis, daß den Clericalen das Handwerk gesperrt werden, daß der reine Constitutionalismus wieder zur Geltung gelangen müsse; der Tag der Auferstehung wird, er muß kommen. Schon zählt man in Belgien eine ansehnliche Reihe von Städten, welche die Herrschaft der Clericalen verdammt, das denselben von den Jesuiten gespendete Joch abwirft und den Strengegefängen der Clericalen kein williges Ohr mehr leiht; die Unvernunft muß der Vernunft, die geistige Knechtschaft der constitutionellen Freiheit weichen. Wie arg mag der liberale Bewohner von Brüssel, Gent und Ant-

Feuilleton.

Gras.

Novellette von Ziegelsdorf.

(Fortsetzung.)

Der Nohe dieses kleinen Circels stand der Schmerz um den wandelmüthigen Gatten reizend... dem Blicke der Liebe war Martha immer schön erschienen, jetzt aber machte das thränenfeuchte, rehbraune Augenpaar in dem bleichen, vom dunklen, leicht gewellten Haar umrahmte Gesichtchen, wirksam gehoben durch die dunkle Nohe und die echten Spitzen der Stuarthalskrause, sie unwiderstehlich hinreizend. Wer aber meistens für alle diese kleinen reizenden, unschuldigen Koleretrien der Frauen keinen Sinn hat, das sind eben die Männer, die kalt berechnenden Männer, diese Angeheuer, denen der Sinn für Poesie gänzlich verloren ging, die —

„Die gnädige Frau sind ausgefahren!“ meldete der Diener.

„Schon gut, Fritz, du kannst gehen!“

„Gottlob, daß der alte Oberstwachmeister seinen Vorpostendienst für heute eingestellt hat, suchen wir Fühlung mit dem Feinde auf dem Wege der Ueberrumpelung,“ also sagte der soben in der Villa angelangte Baron und suchte stehenden Fußes seine Gattin auf.

Martha hatte ihn kommen sehen, aber als Kind der Zeit that sie, als ob dem nicht so wäre... unter allen Verhältnissen soll und muß der Mann sich als der Schuldige bekennen. Sie hatte das erste zur Hand liegende Buch ergriffen, als Robert eintrat.

„Martha, ich komme, um dir zu sagen, daß die Stoffe und Dessins, welche unsere Modewarenhändler auslegen, bedeutend reizender sind, als wie sie das Modejournal beschreibt.“

Das war ein Präliminare, wie es im Buche steht. Eine lebhafteste Röthe incarnierte Martha's liebliches Gesicht, doch kühl klang die Antwort: „Hat meine Garderobe für dich noch ein Interesse?“

„Martha, mein Leben, mein Alles! wie konntest du überhaupt zweifeln, daß nicht jedes Atom, jede Faser meines Ichs dir gehört, daß ich nicht eben nur an dich denke, daß ich...“

„Lasse das, Robert, das Reden ist dir in der letzten Zeit ohnehin schwer geworden, und Schönredner habe ich nie geliebt.“

„Also dahin ist es zwischen uns gekommen? Gut, gehen wir mit demselben Applomb in die schlechten Quartiere! Aber eines verlange ich von dir, ich bitte dich darum, ich, nein, die Bitte deines Mannes wird dir genug sein!“

„Was verlangst du, Robert?“

„Nur ein offenes Wort! Liebst du mich noch, Martha?“

„Wenn dem nicht so wäre, würde mich dann deine Kälte so betrüben?“

„Nun denn, so setze dich zu mir, ganz nahe, wie in den ersten Tagen unserer Liebe. So, jetzt höre mich an!“

Als Martha Roberts Hand ergriff, ihr reizendes Köpfchen an seine Schulter lehnte und mit dem glücklichen Lächeln eines Kindes, dem eine unerwartete Freude wird, zu ihm aufschaute, war sie wunderbar schön.

„Martha, du weißt, unsere Heirat war keine Convenienzheirat; wahre, innige Liebe fesselte mich an dich und bis jetzt, verstehe mich wohl, bis diesen Augenblick lebt diese Liebe unverkümmert in meinem Herzen. Was dir als Kälte erscheint, ist nur Zurückhaltung, da ich der Meinung bin, daß du die Ansichten deiner Mutter hinsichtlich des häuslichen Regiments theilst. Ich hasse den Zwang, da wo er der Willkür dient... mit einem Wort! Ich will nicht unter dem Pantoffel stehen.“

„Pfiui, Robert!“ schmolte Martha.

„Verstehe mich recht, liebes Kind! In unserm Stande vermeidet man den Glanz um jeden Preis, selbst um den der Ehre!“ — Hestig Martha's Hand drückend, setzte er hinzu: „Deshalb sieht man so oft, daß in einer Ehe ein jeder seinen eigenen Weg geht... daß, — nein, nein, fort mit diesem Gedanken!“ (Schluß folgt.)

wurden beleidigt worden sein, da er sich zu Ausschreitungen verleiten ließ? Es ist höchste Zeit, daß die Eiterbeule, welche der Jesuitismus erzeugt und reif gemacht, mit scharfem Messer aufgeschnitten werde, damit nicht der gesammten Bevölkerung Belgens der Krankheitsstoff eingepflanzt werde.

Hoffen wir, daß es in Belgien demnächst wieder Tag werde. Es erscheinen Zeichen am politischen Horizonte, daß der Morgen der reinen Constitution dort wieder anbricht. Die liberalen und Clericalen Vereine stehen sich schärfer, als jemals, entgegen; die liberale Partei tritt mit einer umfangreichen Petition um Abänderung der Wahlordnung hervor; die liberale Partei erwacht zu neuem verjüngtem Leben und wird alle erdenklichen erlaubten Mittel anwenden, um die verlorene Herrschaft wieder zu gewinnen. Wir wiederholen es, es ist hohe Zeit, daß dem Clericalen Körper die Oberhand abgehauen werde. Auch der belgische Bauer wird mit seinem einfachen gesunden Hausverstande einsehen lernen, daß das Spiel, welches die Jesuiten und der gesammte Klerus mit ihm durch Jahre gespielt, ein falsches war und ein Ende nehmen muß. Es wird sich ein Kampf um Recht und Freiheit entspinnen, in liberalen Kreisen wird die alte Kraft wieder erwachen; sie wird den Clericalen „mit Gottes Fügung“ den Todesstoß versetzen.

Das Bild, in welchem Belgien uns in den letztabgelassenen Tagen erschienen, gibt mahnenden Fingerzeig, daß der Action der Clericalen, dem Jesuitismus überall, wo er sich zeigt, schon in erster Stunde ein fester Damm entgegenzusetzen sei. Jesuitismus und Constitution sind Todfeinde. Hoffen wir, daß in diesem erlaubten Zweikampfe ersterer nach Empfang tödtlicher Wunden fällt.

Politische Rundschau.

Vaibach, 21. Juni.

Inland. Die Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit Czar Alexander hat auf Wunsch des letztern einen Aufschub erlitten und wird erst am 7. oder 8. Juli in Reichstadt stattfinden. Infolge dieser Aenderung wird auch der Aufenthalt des hohen Gastes in Reichstadt, welcher ursprünglich auf zwei Tage festgesetzt war, abgekürzt und nur drei oder vier Stunden währen. Kaiser Franz Josef wird vom Kronprinzen Rudolf begleitet sein.

Bezüglich der orientalischen Frage bemerkt die „Deutsche Ztg.“: „Stehen Oesterreich und Deutschland unzweideutig und völlig geeint zusammen, so werden auch Frankreich und Italien möglicherweise von einer activen Rolle an der Seite Englands abzuhalten sein. Schwankt aber Oesterreich-Ungarn nur eine kurze Zeit, dann ist der große Krieg entfesselt und dessen verderblichste Folgen werden sich auf unser Reich herabsenken.“

Wie die „Deutsche Ztg.“ erfährt, hat der Kaiser die Demission des Freiherrn v. Koller angenommen und den Feldmarschall-Lieutenant Arthur Grafen v. Blylandt zum Kriegsminister ernannt. FML. v. Blylandt, ein Mann von tiefer Bildung und reichem militärischen Wissen, ist gegenwärtig Präsident des technischen und administrativen Militärcomités und Regimentsinhaber, befißt das Militärverdienstkreuz (Kriegsdecoration) und ist Ritter der Eisernen Krone zweiter Klasse. Baron Koller wurde durch Verleihung des Großkreuzes des Stefansordens ausgezeichnet.

Wie dem genannten Blatte mitgeteilt wird, sind die Codificatoren des seit nahezu vier Jahren in ihrer Bearbeitung befindlichen neuen Militärstrafgesetzbuches nun endlich mit ihrer Aufgabe zu Ende gekommen. Der Entwurf wird gegenwärtig von den Referenten des obersten Militärjustiz-Senats begutachtet, um von dem neuen Kriegsminister den Legislativen vorgelegt werden zu können. Durch das neue Gesetz soll eine sogenannte beschränkte Öffentlichkeit in das Militär-Gerichtsverfahren eingeführt werden, indem die Mehrzahl der Prozeduren

eine schriftliche und geheime bleibt und nur die Urtheilssprechung öffentlich erfolgen soll.

Der „Mähr. Corr.“ erhielt Nachricht, daß der Reichsrath am 15. September seine Beratungen wieder aufnehmen werde.

In der am 20. d. stattgefundenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurden die sanctionierten Gesetze über den Handelsvertrag mit Hawaii, die Arrondierung der Comitats, den Kronstadt-Tömböser Bahnbau, die Modification der Concessionsurkunde für die Temesvar-Orsovaer Bahn und über die Sicherung der Hypothekar-Pfandbriefe promulgirt. Sodann wurde ein königliches Rescript verlesen, laut welchem der Reichstag bis 28. September vertagt ist.

Ausland. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht einen aus 92 Paragraphen bestehenden Gesetzentwurf über die Organisation der Gemeinden in Frankreich. Danach dürfen aus den folgenden Gesellschaftsklassen weder Maires noch Adjuncten der Gerichtshöfe beider Instanzen und den Friedensrichtern; 2. den Geistlichen; 3. den Militärs (activen und disponiblen); 4. den Staatsingenieuren; 5. den Beamten der Steuerbehörden und Forste; 6. den Volksschullehrern; 7. den Schankwirthchen und Unternehmern öffentlicher Vergnügungen. Der Präsident ernennt die Maires und Adjuncten aus dem Gemeinderathe in allen Städten bis zu den Cantonsstädten abwärts. Der Schlußparagraph verfügt, daß nach Verlauf von sechs Monaten das Gesetz in v. l. l. Kraft treten soll.

Im Folkething beantragte die Majorität (Linke) der mit der Berathung der Wehrvorlage beauftragten Commission die Erledigung dieser Sache durch eine Tagesordnung, worin der bezügliche, in der vorigen Session eingebrachte Antrag der Linken, der die Auflösung herbeiführte, wiederholt wird. Zugleich beantragte die Linke ein Misstrauensvotum gegen das Cabinet.

Wie die „Pol. Corr.“ vernimmt, ist die Notification am Wiener Hofe erfolgt, daß die Königin Victoria den Titel „Kaiserin von Indien“ angenommen habe.

Der spanische Senat verwarf mit 111 gegen 4 Stimmen ein von Silva eingebrachtes Amendement, welches die gänzliche Aufhebung der Fueros verlangte.

Im italienischen Finanzministerium wurde die Abschaffung der Formalität des Affidavit bei Auszahlung des italienischen Renten-Coupons im Auslande für Renten-Coupons von 5 bis 100 Lire beschlossen. Für auf den Betrag von über 100 Lire lautende Coupons bleibt jedoch der Affidavit obligatorisch.

Zur Tagesgeschichte.

— **Elementarschäden.** Aus Graz wird vom 19. d. M. berichtet: „Vom flachen Lande treffen wieder Berichte über angerichtete Elementarschäden ein, namentlich hat ein Wollenbruch in den Bezirken Marburg und Windisch-Feistritz arge Verwüstungen an Straßen und Kulturen angerichtet. Auch die Frostschäden vom 20. Mai d. J. sind ziemlich hart, und über Antrag des Staatshalters auf Gewährung ausnahmsweiser Steuernachlässe hat, nach soeben hier eingetroffener Mittheilung, die Einleitung von Erhebungen über die Schäden in den Weingärten stattgefunden.“

— **Herz Jesu-Fest.** Damit ja recht viele „Mander“ nach Bogen gehen, um dort das „Landesperlen-Fest“ mitzumachen, künden die „Vir. Stimmen“ an, es sei aus Rom die Erlaubnis zur Ertheilung des päpstlichen Segens bei dem Herz Jesu-Fest in Bogen eingelangt, und der Bischof von Brizen werde denselben von einer Tribüne vor der Pfarrkirche aus ertheilen. Das „Innsb. Tagbl.“ bemerkt: „Vincentius scheint demnach ein permanentes Commissionslager davon zu halten.“

— **Ein schreckliches Brandunglück** wird aus Vyr in Schottland gemeldet. In der dortigen Teppich- und Wollenwarenfabrik des Herrn James Templeton brach Feuer aus. Die Fabrik bestand aus vier Gebäudecomplexen. Binnen kurzer Zeit stürzte das Dach des Gebäudes, in

welchem das Feuer seinen Ursprung gefunden, ein und begrub siebenundzwanzig Mädchen und Frauen, die in dem Etablissement beschäftigt waren, in den Trümmern. Die Flammen ergriffen die andern Complexe und alle brannten nieder. Der angerichtete Schaden wird auf 40.000 Pfd. Sterl. veranschlagt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Das Erziehungsinstitut Waldherr) feierte gestern ein Doppelfest zu Ehren des Namensfestes seines Inhabers, zugleich Directors, und gedachte bei diesem Anlasse auch des von Herrn Alois Waldherr zu erbauenden neuen eigenen Institutsgebäudes. An der Excursion nach Egg bei Podpeřich nahmen Jung und Alt, die Zöglinge der Vorstand, die Lehrerschaft, auch mehrere Freunde des Institutes, Damen und Offiziere, theil. Der Institutszögling Woywoditz eröffnete den Reigen der Tischreden, welchen es nicht an Kern, Geist und Herz gebrach. Die Feier des Tages war von den ihm dargebrachten aufrichtigen und herzlichen Ovationen tief gerührt. Die Theilnehmer des Doppelfestes unternahmen den Ausflug auf 8 Leiterwagen, wurden im Orte Vir, in welchem Triumphbögen aufgestellt waren, mit Schußsalben empfangen; es fanden sich in Egg auch der Oberst des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold, mehrere Artillerie-Offiziere, Wdt. Dr. Leitmaier, Dr. Rebitzsch und andere Gäste aus Laibach und Vir ein. Die Regimentskapelle wärzte durch Vortrag unterhaltender Musikstücke das von der Gattin des Gefeierten bereitete ausgiebige Mittagmahl; nachmittags wurde getanzt, abends ein recht nettes Feuerwerk abgebrannt und die Rückfahrt nach Laibach in der Mitternachtsstunde angetreten.

— (Der Militär-Veteranenverein in Domjale) rückte am Frohnleichnamsfeste in Mannsburg und aus Anlaß des Namensfestes seines Protector's Erzherzog Rainer am 17. d. in Stob aus; beim Festmahle wurden dem hohen Protector Toaste gebracht und an Se. k. l. Hoheit ein Beglückwünschungstelegramm abgesendet.

— (Aus dem rudolfswerther Gerichtssaale.) Wegen Franz Teran aus Krizitz Sajtence wurde die Anklage wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung zurückgezogen, und wurden die Acten an das Bezirksgericht Treffen behufs Untersuchung wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens abgetreten.

— Mathias Braneschj aus Esfernembi wurde wegen Verbrechen der verjuchten Nothzucht zu 20monatlichem schweren, mit Faßten verschärftem Kerker verurtheilt. — Johann Koritnik aus Birkenberg wurde wegen des Verbrechens des Mordmordes zur Strafe des Todes durch den Strang verurtheilt.

— (Zum Turnerausflug nach Sagor.) Die Südbahn bewilligte eine 33 1/2 percentige Fahrpreisermäßigung. Subscribenten wird die Legitimationskarte zugestellt werden und können solche auch von anderen Theilnehmern von morgen vormittag an bei den Herren Cantoni, Karinger & Rasch und Kleinmayr & Bamberg in Empfang genommen werden.

— (Keine Wohnungen.) Der auch in Klagenfurt fühlbare Mangel an kleinen Wohnungen gab einer Anzahl von Männern Anlaß, das Princip der Selbsthilfe zur Anwendung zu bringen, sich zusammenzufinden und einen Verein zur Erbauung kleiner Wohnungen zu gründen. Vonseite der Stadtgemeinde und Bevölkerung Klagenfurts wird eine lebhafteste Förderung dieses gemeinnützigen Unternehmens in Aussicht gestellt; 40 Gewerbetreibende haben bereits ihren Vereinsbeitritt kundgegeben. Jeder Vereinsmitgliednehmer hat vorläufig einen Betrag von 150 fl. zu erlegen.

— (Aus den heimathlichen Bädern.) Die Saison hat auch in Belses und Bischofslack begonnen. Die Kaltwasserheilanstalt Nikli in Belses zählt 13 Gäste; Quellen- und Seebäder im Louisenbad erfreuen sich einer lebhaften Benützung, die Fremdenliste weist in diesem Monate bereits 120 Badegäste und Touristen aus. In Bischofslack finden sich Badegäste und Sommerfrischler aus Kroatien, Fiume und Triest ein; das dortige Badeanstalts-Comité will für besseren Comfort eifrige Sorge tragen. Mehrere Familien aus Laibach haben dort Quartiere bestellt, um das Badergnügen genießen zu können.

Außerordentliche Gemeinderathssitzung

am 20. Juni 1876.

(Schluß.)

Bei Fortsetzung der Debatte nimmt Dr. Schrey das Wort. Er widerlegte die Einwendungen, daß die Stadtlaste mit dieser Auslage zu stark belastet werde und daß dringendere Auslagen (Badeanstalt, Zukunftsplan) der Commune harren. Die Stadtlaste werde zu den Kosten der Numerierung nur mit ungefähr 800 fl. concurrirten, auf welche im Präliminare bereits Rücksicht genommen wurde. Die übrigen Kosten treffen die Hausbesitzer und vertheilen sich so sehr, daß sie für niemanden eine drückende Last sind. Badeanstalt und Zukunftsplan würden einen Kostenaufwand verursachen, der mit den Numerierungskosten in keinem Verhältnisse steht. Die Commune kann eben nur das Mögliche leisten, größere Auslagen müssen auf bessere Zeiten verschoben werden, daraus folgt jedoch nicht, daß das Erreichbare auch unterlassen werden soll.

Die Hausbesitzer concurrirten oft freiwillig zu minder wichtigen Leistungen, die im Wege von Sammlungen aufgebracht werden, auf welche Weise notorisch in der Stadt oft große Beträge erzielt werden, sie mögen also auch bei einer absolut notwendigen Neuerung ihr kleines Scherlein zum allgemeinen Besten beitragen.

Wenn man bemerke, daß jeder Laibacher sich in der Stadt auch nach der jetzigen Numerierung auskenne, so sei dies ein einseitiger Standpunkt. Man vergesse ja auf die Fremden, welche die Stadt besuchen. Und gerade eine lebhaftere Fremdenfrequenz werde die Prosperität der Stadt fördern. Freilich stehe dieser Ansicht leider eine andere entgegen, welche jeden Fortschritt perhorrescirt und alles schön beim alten lassen will, eine Ansicht, welcher die Landeshauptstadt nach dem Zuschnitte der „kurja vas, kravja dolina, Labjek“ ein volkstümliches Eldorado wäre. Dieser Ansicht könnte Jedner allerdings nicht beipflichten. Wollte man nach Dr. Bleiweis die Reenumerierung nur auf die neu anzulegenden Straßen beschränken, oder nach Horak den Zukunftsplan der Stadt abwarten, so läme man wol nicht so bald zu der erwünschten Ordnung. Bloß wegen der in Laibach bevorstehenden Neubauten würde es sich wol nicht lohnen, ein neues Nummerierungssystem einzuführen. Uebrigens ist gerade in den älteren Stadttheilen der Bedarf nach einer leichteren Orientierung ein fühlbarer. Wien, Graz &c. haben nicht nur die neuen, sondern auch die alten Stadttheile neu numeriert. Mit der Uebergabe der Tafelanfertigung an die hiesigen Gewerbsleute wäre Jedner gerne einverstanden, allein er weise darauf hin, daß Winkler nicht die Tafeln allein bestelle, sondern nach seinem Systeme die Numerierung und Anbringung der Tafeln auf eigene Kosten durchführe, so daß die Stadt aller weiteren Arbeit entbunden ist. Darin liege der Vortheil, wenn die ganze Sache der Firma Winkler übertragen werde, welche zudem auch Bahnungsfristen zusichert. Der Gemeinderath möge also die Sectionsanträge annehmen.

Als letzter Redner meldet sich Dr. Schaffer zum Worte und erklärt, sich nur auf einige sachliche Bemerkungen beschränken zu wollen. Die verschiedenen Einwendungen, die von den Gegnern der Sectionsanträge vorgebracht wurden, lassen sich sämtlich unter drei Gesichtspunkten zusammenfassen. Es wurden finanzielle Bedenken erhoben, dann wurde die Zweckmäßigkeit des vorgeschlagenen Systems angezweifelt, drittens wurde getadelt, daß die Durchführung der Arbeit nicht hiesigen Gewerbsleuten übergeben werden soll und endlich erregten die beantragten Neuzeichnungen verschiedener Straßen großen Anstoß. Nun, wie sieht es zunächst mit der finanziellen Seite des Gegenstandes eigentlich aus? Die Gemeinde wird eine Auslage von etwa 800 fl. und jeder Hausbesitzer eine solche von 2 fl. zu machen haben. Die Geldverhältnisse der Commune sind allerdings beschränkt, erwägt man aber, daß eine wenn auch kleinere Auslage bei der Unhaltbarkeit der vorhandenen Zustände jedenfalls gemacht werden müßte, daß die bevorstehende Anlegung der Grundbücher förmlich dazu drängt, die Sache eben jetzt gründlich zu ordnen, daß die Numerierung und Straßenbezeichnung nach dem Sectionsantrage in einer bereits in sehr vielen Städten bewährten, auf Jahre hinaus dauernden und der Stadt zum Vortheile und zur Hierbei gereichenden Weise hergestellt werden soll, so kann wahrlich jedermann mit voller Beruhigung für die Herausgabe der 800 fl. stimmen. Dazu kommen dann die Beiträge der

Hausbesitzer. Sollten die 2 fl. wirklich vielen schwer fallen, so könnte einerseits durch Vereinfachung der Tafeln — wenn dieselben etwa nur die Nummer ohne Straßenbezeichnung erhielten — der Preis vielleicht auf 1 fl. 50 kr. herabgemindert werden, andererseits könnte die Stadt die Abzahlung des Vorkaufes in Raten bewilligen und dann wird sich mit Grund wirklich niemand über eine ungebührliche Zanspruchnahme beklagen dürfen.

Eine Reihe anderer Einwendungen war gegen das proponierte System gerichtet. Dasselbe soll nur für regelrecht gebaute Städte passen, nicht aber für Laibach mit seiner alten Bauart. Nun dem widersprechen einfach die Thatfachen in vielen Städten, wo das System Winkler schon eingeführt und bewährt ist. Hat etwa Graz nicht viele sehr irreguläre Stadttheile, ist Salzburg nicht mindestens von gleich alterthümlicher Anlage als Laibach und doch hat sich die neue Numerierung in beiden Städten als vollkommen praktisch erwiesen. Das ist eben die charakteristische und beste Eigenschaft des Systems Winkler, daß es für jeden Ort paßt und ohne Rücksicht auf dessen Bauart u. s. w. mit gesichertem Erfolge durchgeführt werden kann. Man muß vermuthen, daß Herr Dr. Bleiweis, der diese Einwände vorbrachte, noch nie in einer Stadt war, wo das Winkler'sche System bereits eingeführt ist, sonst hätte auch er sich von der Unhaltbarkeit derselben überzeugen müssen.

Wenn weiters beanstandet wurde, daß die Durchführung der ganzen Arbeit nicht hiesigen Gewerbsleuten übertragen werden soll, so ist hiebei wol vor allem zu erwägen, ob dies um den gleichen Preis möglich wäre. Mit einem großartigen, eigens für den vorliegenden Zweck eingerichteten Unternehmen in einem einzelnen Falle zu concurrirten, für diesen Fall sich alle Anschaffungen zu machen, die eingeschuiten Arbeiter u. dgl. anzustellen, wird wol schwerlich irgend einem hiesigen Geschäftsmanne conueniren können. Sollten die Gegner der Anträge jedoch besser unterrichtet sein, so wird sich bei der Debatte über den dritten der vorgelesenen Punkte, wo von den Kosten die Rede ist, die beste Gelegenheit finden, mit den betreffenden Vorschlägen herauszutreten. Werde ein praktischer Vorschlag gemacht, wornach die Anfertigung der Tafeln, ihre Befestigung u. s. w. zu gleichen Preisen und in gleicher Qualität von hiesigen Kräften durchgeführt werden kann, so werde Jedner und gewiß jeder mit ihm mit besonderer Freude einem solchen Vorschlage zustimmen.

Was schließlich die proponierten neuen Namen für mehrere Gassen und Plätze betrifft, so gehören ja alle diese Bedenken, Wünsche und Befürchtungen gar nicht hieher, sondern in die Specialdebatte. Sie haben ja mit der Hauptsache nichts zu thun und sind überhaupt bei Durchführung der ganzen Maßregel von secundärer Bedeutung, diese kann ins Leben treten, wenn alle Straßen oder wenn keine neu bezeichnet wird. Daraus läßt sich doch kein Kapital gegen die Sectionsanträge schlagen und jedermann hat ja in der Specialdebatte Gelegenheit, Abänderungen vorzuschlagen oder die Beibehaltung der alten Namen zu beantragen u. s. w. Die ganze Benennungsfrage ist ja überhaupt eine reine Geschmackfrage, wo jeder einzelne seine subjective Anschauung zum Ausdruck bringen kann. Nach dem Geschmack des Redners sei es allerdings zweckentsprechender und besser, Gassen und Plätze nach Männern zu benennen, die in der Geschichte oder Literatur des Landes eine hervorragende Rolle spielten und im Volke die Erinnerung an Balasor, Bega, Presiren oder einen andern würdigen Sohn der Heimat wecken, als leere Namen oder sonst völlig inhaltlose Bezeichnungen herzusetzen zu lassen.

Hierauf erhält Dr. Keschbacher das Schlußwort. Alle Herren Vorredner, welche gegen die neue Hausnumerierung gesprochen haben, mußten zugeben, daß die bisher bestehende schlecht sei; nicht eine einzige Stimme war zu vernehmen, welche für dieselbe sich ausgesprochen hätte. Keiner der Opponenten aber sagte: die alte Numerierung ist schlecht, machen wir sie sonst besser, sondern nur, die alte Numerierung ist schlecht, trotzdem aber lassen wir sie beim Alten. Dieser Weg ist offenbar falsch und man muß folgerichtig sagen: machen wir es besser. Die Vorschläge, die von Seite der Herren Dr. Bleiweis und Horak gemacht wurden, gipfeln darin, einen Anstreicher aufzunehmen, der die Straßenausschriften und Hausnummern mit schwarzer Farbe aufstreicht — einer der Vorredner will allerdings die Hausnummern aus Eisen oder vergoldet, — das heißt, es so zu lassen, wie bisher, denn so schrieb Laibach auch früher seine Straßenausschriften und so gut diese durch das Uebertünchen

der Häuser verschwanden, werden die neuen auch wieder verschwinden und wahrscheinlich früher, als in 15 Jahren, wie Herr Horak meint. Wollte man jedoch einführen, daß der Hausherr, der die Ausschrift lädiert, sie auf seine Kosten wieder herstellen muß, so kommt ihm dies gewiß kaum billiger, als der einmalige Ankauf eines kleinen dauerhaften Tafelchens. Auch für nicht dringlich erklärte ein Vorredner die neue Numerierung, da wegen der Mangelhaftigkeit der alten ihm nur ein Anstand bekannt wurde, daß nemlich der Pfarrer von St. Jakob einen Täufing in seine Matritikel nicht eintragen konnte, weil das Haus, in dem er geboren wurde, keine Nummer hatte. Man sollte meinen: dieses eine Factum, das noch dazu in einer Landeshauptstadt vorkam, wäre allein schon eine genügende Illustration für die Dringlichkeit einer Abhilfe in der Häusernumerirungsmisere. Uebrigens ist es zum verwundern, daß einer der Herren nicht schon in seiner Berufstellung in die Lage kam, sich zu überzeugen, wie schwer es ist, in Laibach eine Hausnummer zu finden.

Herr Dr. Bleiweis meint ferner, es gäbe dringlichere Auslagen, z. B. ein städtisches Bad; die Sanitätssequette werde auch mit neuen Auslagen kommen; Herr Horak behauptet, daß kein Stadtplan vorhanden sei, obwol er in demselben Athem mittheilte, daß der Stadtplan von Graz 10,000 fl. kostete. Also weil das Geld für dringliche große Auslagen nicht da ist, sollen auch kleinere unterlassen werden. Das wäre gerade so, als wenn jemand einen neuen Hut braucht, ihn aber deswegen nicht kauft, weil er das Geld nicht hat, einen Garten zu kaufen. Herr Horak sagte auch, er habe mit seinen Wählern Rücksprache gepflogen und da seien viele gegen die neue Numerierung gewesen. Nun, daran ist nichts wunderbares; jede Neuerung hat Feinde, so war es immer, so wird es bleiben, und gar, wenn eine Neuerung Geld kostet. Aber Wähler lassen sich im Interesse des Gesamtwohles auch für eine Idee gewinnen, allein es ist zu bezweifeln, ob die Herren, die heute Opposition machen, sich in der Richtung viel Mühe geben.

Einer der Herren Vorredner erwähnte: die Magnaten der innern Stadt könnten leicht die 2 fl. für die Hausnummertafel zahlen, aber die armen Hausbesitzer im Rukthäl und in der St. Petersvorstadt nicht. Darauf sei es gestattet, zu erwidern, daß, z. B. in Innsbruck eine Vorstadt existirt, St. Nikolaus, die an Armuth dem Rukthäl noch ein Doublet vorgeben kann, und doch prangen an den Häusern der Armen die hübschen Tafelchen und das deshalb, weil auch die unbemittelten Bewohner von Innsbruck Localpatriotismus genug besaßen, für den Aufschwung und die Verschönerung ihrer Stadt ein kleines Opfer zu bringen. Man darf sicher im Namen der gesamten Bevölkerung Laibachs, selbst des armen Theiles derselben, dagegen protestiren, daß selbe weniger Opferwilligkeit für ihre Stadt besitze, als die Innsbrucker und anderer Städte für die ihrigen (Lauter Beifall.)

Herr Regali hat sogar ein Versehen des Abschreibers in dem Antragscirculare zum Gegenstande einer Kritik gemacht. Hiebei darf man wol mit Vergnügen constatiren, daß Herr Regali der deutschen Sprache so vollkommen mächtig ist, daß er sich bereits zum Professor der deutschen Orthographie aufwerfen kann. (Heiterkeit.)

Es wurde ferner gesagt: Die Leute werden sich die neuen Namen nicht merken; da aber selbst nach Ansicht der Opponenten die einundzwanzig namenlosen Gassen Namen erhalten sollen, wie wird es dann mit dem Gedächtnis der Leute aussehen?

Was die Kosten von 2 fl. für die Hausnummertafeln anbelangt, bemerkt der Berichterstatter, daß diese Auslage allerdings vielleicht manchen Hausbesitzer schwer treffe, aber man könne ja die Abtragung in zwei Jahresraten gestatten und einen Gulden im Jahr für einen so schönen und gemeinnützigen Zweck werde gewiß jeder Laibacher für seine Stadt gerne aufbringen. Daß der Zweck ein solcher sei, davon haben sich wol schon ziemlich alle Gemeinderäthe bei Besuchen in fremden Städten überzeugt und gesehen, wie diese netten Straßen- und Hausauschriften der Stadt ein gezierteres Aussehen geben, wie sie den Verkehr erleichtern, wie angenehm es für den Fremden ist, sich leicht zurecht zu finden, ohne erst, wie es in Laibach der Fall, an jeder Ecke fragen zu müssen, wie heißt diese Straße und wo liegt jene Gasse.

Nachdem in dieser Frage der finanzielle Standpunkt sehr betont wurde, möchte Referent doch daran erinnern, daß es in parlamentarischen Körperschaften zweierlei Spar-samkeit gibt: eine innere und eine Spar-samkeit zum Fenster hinaus. Letztere ist auch als Opportunitätsspar-samkeit zu bezeichnen, die Opportunität aber soll bei der wahren, inneren Spar-samkeit niemals entscheiden. Es ist sogar das Drohwort gefallen: die Majorität könne heute beschließen, was sie wolle, aber sie könne wieder einmal Minorität werden und werde man wieder umstoßen, was aufgerichtet wurde. Das heißt also: wenn heute neue Straßenausschreit-tafeln beschlossen werden, werde man sie dann wieder herunter-reißen. Nun dann werden diese Tafeln das Schicksal des Tempels theilen, den Herodotus zerstörte, um sich einen Na-men zu machen, die Ehre wird jedoch hiebei auf jene fallen, die die Tafeln aufgerichtet und nicht auf jene, die sie zer-stört haben. (Beifall). Uebrigens werden wir uns bis dahin nach dem Spruche eines bekannten Staatsmannes verhalten: wir werden warten. Schließlich empfiehlt der Bericht-erfasser im Interesse der Verschönerung der Stadt, im Interesse des öffentlichen Verkehrs und aller die Stadt Besuchenden aufs wärmste und eindringlichste die Annahme der Sectionsanträge. (Bravorufe und Beifall).

Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wird der von Dr. Bleiweis gestellte Antrag mit 14 gegen 5 Stimmen abgelehnt und der 1. und 2. Antrag der Section mit den gleichen Stimmen zum Beschlusse erhoben.

Der Bürgermeister bringt hierauf den 3. Antrag zur Debatte und Deschmann will hierzu das Wort ergreifen. Da tritt Dr. Bleiweis zu Horak und Regali und nach kurzem Meinungsaustausch verlassen die drei Ge-nannten nebst Gorsik und Juric den Saal. Dadurch wird die Versammlung beschlußunfähig, weshalb der Vorsitzende dieselbe schließt und befehlt Fortsetzung der Tagesord-nung die nächste außerordentliche Sitzung für Donnerstag festsetzt.

Witterung.

Laibach, 22 Juni.
Morgens dichter Nebel, vormittags heiter, nachmittags fernes Gewitter aus NW. nach D. ziehend, nach 1 Uhr sanfter Regen, sehr schwacher WNW. Wärme: morgens 7 Uhr + 15.2°, nachmittags 2 Uhr + 19.6° C. (1875 + 24.7°; 1874, + 23.2° C.) Barometer 733.40 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.7° um 1-1° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 2.50 mm. Regen.

Lebensmittel-Preise in Laibach am 21. Juni.

Weizen 8 fl. 80 kr., Korn 6 fl. 20 kr., Gerste 4 fl. — kr., Hafer 4 fl. — kr., Fuchweizen 5 fl. 40 kr., Hirse 4 fl. 80 kr., Rutzuruz 5 fl. 80 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. 20 kr. pr. 100 Kilogramm; Fisiolen 8 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz — fl. 98 kr., Schweinsfett 85 kr., Speck,

frischer, 70 kr., Speck, geselchter, 75 kr., Butter 85 kr. per Kilogramm; Eier 1¹/₂ kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 44 kr., Schweinefleisch 66 kr. per Kilogramm; Heu 3 fl. 85 kr., Stroh 3 fl. 15 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. pr. vier Q. Meter; Wein, rother 23 fl. — kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Telegramme.

Wien, 21. Juni. Die „Politische Correspondenz“ meldet, der Kaiser reise heute abends nach Ischl ab.

Vola, 21. Juni. Die Panzerfregatte „Salamander“ und Corvette „Zrinj“ sind nach Smyrna abgegangen, die Corvette „Friedrich“ von ihrer Erd-umseglung hier eingelaufen.

Verfaillés, 21. Juni. Der Senat wählte die Commission zur Prüfung des Waddington'schen Entwurfes, welcher das höhere Unterrichtsgesetz modificiert. Sechs der Mitglieder sind gegen, drei für den Entwurf. Die Wahl Buffets wurde verifi-ciert. Ein Antrag Schölkers auf Aufhebung der Todesstrafe wurde abgelehnt.

Brüssel, 21. Juni. In Löwen haben größere Unruhen und feindliche Kundgebungen gegen die Studierenden der liberalen Partei stattgefunden. Die Vorlesungen an der Universität sind unter-brochen, die Bürgergarde wurde zusammengezogen.

Wiener Börse vom 21. Juni.

Staatsfonds.	Werb.	Ware	Pfandbriefe.	Werb.	Warr.
Spec. Rente, fl. Pap.	66.75	66.85	Wlg. 50. Dob.-Credit.	103.50	104.—
do. do. fl. in Silb.	70.20	70.40	do. in 50 Z.	88.—	88.25
Rente von 1854	108.75	107.—	Nation. 5. W.	97.50	97.75
Rente von 1860, ganzl.	110.80	111.10	Wlg. Dob.-Creditanst.	85.50	85.75
Rente von 1860, fünfj.	118.50	119.50			
Prämienf. v. 1864	130.25	130.75			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg.	73.50	74.35	Kranz Josephs-Bahn	90.25	90.50
Ungarn	75.—	76.—	Deft. Nordwestbahn	86.25	86.50
			Siebenbürger	62.50	63.—
			Staatsbahn	151.—	151.50
			Südb.-Weg. zu 500 fr.	115.—	115.50
			do. Bons	—	—
			Los.		
			Credit-Rose	160.50	161.—
			Rudolfs-Rose	13.50	14.—
			Wechs. (3Mon.)		
			Angsb. 100 fl. südb. W.	—	—
			Kranf. 100 Mark	58.85	58.90
			Hamburg	58.85	58.90
			London 10 Pfd. Sterl.	120.90	121.10
			Paris 100 francs	47.75	47.85
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5.79	5.80
			20-Francs-Stück	9.63	9.63 1/2
			Preuß. Kassenscheine	59.35	59.40
			Silber	102.60	102.70

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Angelommene Fremde

am 22. Juni.
Hotel Stadt Wien. Kefler, Reif, und Hofbauer, Bau-beamter, Graz. — Simondi, Trieste. — Sefen, Reif; Weiss, Kfm.; Neumann, Techniker, und Edler v. Samuel, Wien. — Hirschmann, Kfm., Sissef. — Kramolin, Te-mesvar. — Edelmann, Neumarkt. — Decker, Kfm., Bodenbach.
Hotel Giesant. Wolfegger, Gottschee. — Leskowitz, Jdrin. — Mari, Fiume. — Kraschowitz, Marburg. — Kleinfischer, Tirol.
Hotel Europa. Brweg, Samobor. — Weiss, Getreide-händler, Sissef.
Kobren. Krathy, Görz. — Milawz, Klagenfurt.

Verstorbene.

Den 21. Juni. Maria Lunauer, Zwangsarbeits-hausaufsehers-Kind, 12 Tage, Stadt Nr. 292, Atrophie. — Johann Kallina, l. l. pens. Hauptmann-Auditor, 70 J., Kapuzinerordstadt Nr. 29, Tuberculose. — Franziska Fortic, Maschinenflossers-Kind, 7 Monate, Bahnhofgasse Nr. 114, Scharlach.

Anzeige.

Am 20. d. M. fand die Vermählung des Fräuleins Louise Pesslack mit Herrn Albert Beddig, Fabrikbesitzer in Wolfenbüttel (Braunschweig), in Laibach statt. Der Trauungsact wurde von Sr. Hochwürden dem Herrn Domdechant Suppan vollzogen. (353)

Für Damen!

Meine am 15. d. M. vertheilten Circuläre in Erwäh-nung zu bringen, sei gefälligst bemerkt, daß für den am 19. d. M. schon begonnenen Lehrkurs im Maschinchen, Schnittzeichnen und Zuschneiden für Separatstunden noch Schüler aufgenommen werden. (Um in Triest zur bestimmten Zeit einzutreffen, ist dies mithin der letzte Lehrkurs in Laibach.)

J. Barsis,

Lehrer für Schnittzeichnen und Zuschneiden und wirkendes Mitglied der „Mode-Akademie“, Theatergasse Nr. 19, I. Stof. (349) 3-3

Salbe

gegen (249) 40-33
Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerln zc.

Diese Salbe durch 10 Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommerprossen, Leberflecke zc. Ein Original-Ziegel sammt Anweisung kostet 70 kr. Echt zu beziehen durch die Landschafts-Apothek des Wend. Trnkoczy, Apotheker und Chemiker, Graz, Sackstraße Nr. 4. General-Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Hauptplatz Nr. 4.

Kundmachung.

Der Verwaltungsrath der Steiermärkischen Escompte-Bank hat auf Grund des ihm zustehenden Rechtes und in Folge eines mit der Krainischen Escompte-Gesellschaft in Laibach getroffenen Uebereinkommens den Beschluß gefaßt, die

Filiale der Steiermärkischen Escomptebank in Laibach aufzulassen und deren Geschäfte an die

Krainische Escompte-Gesellschaft

zu übertragen.

Hievon wird mit dem Beifügen Kenntnis gegeben, daß die Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank am 30. Juni 1876 geschlossen wird und deren Geschäfte von diesem Tage ab von der Krainischen Escompte-Gesellschaft ihren Statuten gemäß fortgeführt werden. (344) 2-2

Graz, am 15. Juni 1876.

Steiermärkische Escompte-Bank.

Fracht- und Gilgutbriefe

mit Bahnstempel stets vorrätzig bei

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Verleger Ottomar Bamberg.

Credit-Verein

der

Steiermärkischen Escomptebank-Filiale Laibach.

Sonntag den 25. Juni d. J. um 10 Uhr vormittags

findet im Gemeinderaths-Saale die Versammlung des größeren Ausschusses der Credit-Inhaber der Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank statt.

Die Gegenstände der Verhandlung sind folgende:

1. Rechenschafts-Bericht pro 1875 und pro I. Semester 1876;
2. Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission;
3. Beschlußfassung wegen des Beitrittes der Creditvereinsmitglieder zu dem Creditverein der Krainischen Escompte-Gesellschaft und wegen Uebergabe der Creditvereinsgeschäfte, Sicherstellungs- und Reservefonds an die letztere;
4. Wahl von zwölf Comitémitgliedern (Censoren) für den neuen Creditverein;
5. Wahl von drei Rechnungsrevisoren und zwei Erfahrmännern.

Die Herren Credit-Inhaber werden ersucht, sich bei dieser Versammlung entweder persönlich zu betheiligen oder im Falle der Verhinderung die Wahlzettel eigenhän-dig auszufüllen und nebst der Eintrittskarte an die Filiale der Steier-märkischen Escompte-Bank einzufenden.

Es bleibt aber jedermann freigestellt, die Wahlzettel und die Eintrittskarte an einen anderen Stimmberechtigten Credit-Inhaber abzutreten, sofern letzterer bei der Versammlung persönlich anwesend sein wird.

Laibach, am 18. Juni 1876.

(347) 2-2

Von der Wahl-Commission

des

Comité der Credit-Inhaber der Steiermärk. Escomptebank-Filiale in Laibach.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.